



Hallo liebe Freunde,

ich grüße Euch mit einem eigenen Bild von mir, eingebettet von Nachbarskindern.

Es sind inzwischen etliche Wochen verstrichen, seit ich Euch mein letztes Rundmail zusandte.

„Wenn das Leben dir eine Zitrone gibt, mach Lemonade draus...“ Dies kam mir irgendwann in den Sinn, nachdem ich mit meinem neuen Auto unglücklicherweise einen Unfall machte.



Am selben Morgen war ich sehr beschäftigt, Arbeiter mussten neue Wasserleitungen legen, da was nicht gestimmt hatte. Endlich rausgefunden, erstaunten wir uns: Der erste Sanitär hatte die glorreiche Idee, von unserem Wassertank heimlich Wasser zu weiter unten liegenden Nachbarhäusern abzuleiten. DAS war der Grund, warum unser Wasser in kürze aufgebraucht war! Und da

die Regierung uns bis dato das günstige Wasser nicht mehr liefern kann, muss ich nach wie vor per Lastwagen teures Wasser von Ukunda kommen lassen. Meine Anwesenheit war deswegen notwendig, da die Arbeiter alleine nicht wirklich merkten, dass sie bereits bestehende Gartenanlagen, wenn immer möglich nicht beschädigen sollten...



Der Sanitär brauchte einen Gehilfen, da viel gegraben werden musste. Das geht hier so: Er fragte meinen Nachbarn, ob er einen finden könnte. Der kam mit einem. Dieser war jedoch NICHT motiviert. Das sah man sofort. Er ging auch gleich wieder. Dann kam er mit diesem hier, 22jährig. Sehr stark war er und arbeitete gut! Und fröhlich! Aber sein Geruch verriet, er trank bereits am Morgen Bier. Ich gab ihm zw.durch was zu essen, auch eine Mango. Er war so happy für das und so erstaunt. Mir danken wollend, brach er den Stein der Mango auf, fragte für einen Platz, ihn zu setzen und siehe da: Nach einer Woche spriesste die Mango! Dieser Mann setzte mir einen Baum, aus Dankbarkeit für den Znüni! Viele junge Männer sitzen rum, auf Warteposition, ob allenfalls jemand nach ihnen für Arbeit fragt.



Plötzlich sah ich dies:



WAS ist ihm denn passiert?? Er ging an einem Tag in eine Apotheke, da seine Mutter, zu der er schauen muss, krank war. Ein anderer kam zu ihm und riss ihm das Geld weg. Es kam zu einem Kampf. Der andere schlug eine Flasche über seinen Kopf. Er blutete!!

Dennoch: Er behielt seine Fröhlichkeit! Ist das nicht erstaunlich?

Ich merke immer mal wieder:

Wie können doch Kenianer zuweilen ein Vorbild sein, grad in solchen Dingen.

Die Menschen können so leicht vergeben, sich wieder finden und vergessen, selbst dann, wenn es sehr hart war. Das Leben geht weiter und die Fröhlichkeit brauchen sie, sonst gehen sie unter, da der Probleme zu viele sind, die sie tragen müssen.

Nun zurück zu meiner „Zitrone“...: Ich ging das Auto sogar noch waschen, wissend, dass das Immigrationsamt unser Chickenprojekt besuchen kommt, dies wegen meinem Visum. Auch im Chickenhaus putzten sie alles auf Hochglanz.

Dennoch rechtzeitig bereit, fuhr ich Richtung Ukunda. Auf dem Weg kam ein namensloses Sms: Ich bin leider verhindert, kann nicht das Projekt besuchen, komme dann ein ander Mal. Zu diesem sms war ich nicht bereit. So rief ich diesem Mann an und fragte ihn, ob er mit mir ein Spiel mache. Hatte er mich doch bereits 2 Tage zuvor per express nach Mombasa beordert, um mir nach 10 Minuten mitzuteilen, dass er leider heute sehr vielbeschäftigt sei und er nicht länger mit mir reden könne. Nach Mombasa zu fahren, die Fähre mit dem Stau zu überstehen, ist kein Katzensprung.

Also das Meeting fand nicht statt... Dort am Strassenrand parkierend, erreichte mich gleichzeitig noch ein anderes, belastendes Telefon. Dann, anstelle augenblicklich zu drehen, um wieder heimzufahren, machte ich mir meine Gedanken bei meiner Weiterfahrt... Etwas zuviel studiert, fuhr ich zu fest in der Mitte, wollte dann wieder in meine Spur, als ein anderer, fehlerhafterweise mich links überholte. So hat's geklopft...

NEIN!!! Rief es in mir! Das NEUE Auto – und in zwei Wochen habe ich Gäste aus der Schweiz. Wie soll hier in Kenia mit den Mühlen, die so langsam mahlen, mein Auto in zwei Wochen wieder ok sein???

Endlich stieg ich aus, mochte nicht hinschauen. Innerlich schmerzte es mich.

In kürze umringten viele Leute unseren Unfall. Es störte mich. Jeder wollte was sagen. Einige kannten mich: Ich bin Dein Zeuge! Du bist unschuldig!! Ach ja, ich hörte gar nicht zu. Dachte nur, nun ist mein schönes Auto kaputt.



Mein Glück war, dass ich Patrick anrufen konnte und der sofort mit der Polizei alles regelte. Dennoch musste ich auf den Posten. Dort gab es ein Riesenlamente, aber in Swahili. Mit der Zeit merkte, ich dass der eine Polizist, der vor Ort kam, sich Geld von mir erhoffte, darum wollte er mich schuldig sehen, um mir dann klarmachen zu können, dass ich – würde ich ihm Geld geben – das Gericht umgehen könnte. Aber der zuständige Polizist regelte: Es sei eine globale Regelung, dass der Nachfahrer verantwortlich sei.

Nun, die Regelung war dann glaub ich für beide Seiten ok, denn ich wusste ja, dass ich träumerisch rumgefahren war: Mein Auto war unter meiner Versicherung, sein Auto, das nur schwach kaputt war, war unter seiner Versicherung.

Das alles war mir ja mehr oder weniger egal. Ich trauerte um mein schönes Auto und dass ich dann viele nachfolgende Tage in heissen, ohne Aircondition habenden Autos unterwegs war und da während jenen Tagen, wo ich wegen dem Auto mehrmals nach Mombasa musste, ein bis zu 3 stündiger Stau

an der Fähre war und dies bei grösster Hitze. Ich kam mir zuweilen wie in einem Gefängnis vor. Es war soooo sehr heiss!

Die erste Aktion, mein Auto wiederherzustellen, passierte sofort: Nämlich, es wurde abgeholt.  
Das war dann aber auch grad alles!

Tage später, als John, der Mann, der mir das Auto verkaufte, sich einschaltete, und wegen dem nach Mombasa kam, stellte ich mit ihm zusammen fest, dass das Auto verstaubt, unter der Hitze der Sonne kaputt in einer Garage stand. Mehr war nicht!

John sagte: Ich möchte das Auto nach Nairobi (ca 9 Std. Autofahrt) in meine Garage bringen. Hier geht nichts. Ich musste mit John zum Garagisten. Dieser wollte mir klar machen, dass ich das Auto geflickt in 2 Tagen wieder hätte. John jedoch nahm mich beiseite und sagte, dass der lüge.

In der Tat! Ich verstand das später klar: Denn allein das Spritzen des Autos brauchte 3 Tage, bis alles trocken war.

Der Hauptgrund des Wartens war jedoch die Versicherung! Da ging NICHTS, darum konnte niemand mit der Reparatur starten! Die Tage gingen durchs Land und die Ankunft meiner Gäste nahte... Zum Glück fand Patrick einen Mann bei der Versicherung, der vom selben Ort stammt, wie er!

**Derselbe Tribe, dieselbe Muttersprache = WIR HELFEN EINANDER, dies ist der Tenor hierzulande!**

**Ich mache mir Gedanken und es wird mir immer mehr bewusst: In Kenia zählen Freundschaften zu den wichtigen Möglichkeiten, sich gegenseitig aus der Patsche helfen zu können.**

**In der Schweiz geht das eher nicht, da dort Gesetz, Gesetz ist.**

**Was ist nun besser? war ich mal am Sinnieren.**

**Dasselbe mit der AHV dort - den Familienangehörigen hier.**

**Was ist nun besser? Auch das kann man sich fragen. Evt. wäre die Antwort der goldene Mittelweg?**

Dank dieses Versicherungsmannes bewegte sich was. Was mir NICHT erlaubt war, ist, die Reparatur selber zu bezahlen, um dadurch das Auto rascher wieder zu haben! Das erstaunte mich sehr! Mal angemeldet bei der Versicherung besteht keine Chance, das Auto selber zu bezahlen.

Aber auch John bewegte sich, nämlich mit der Fahrt des kaputten Autos nach Nairobi.



An jenem Samstagabend um 01 Uhr (Sonntagmorgen) brachte John das Auto zurück!

Stunden später, um 11 Uhr, Sonntagmorgen, holte ich am Flughafen mit einem Auto, das wie neu aussah, meine Freunde aus der Schweiz ab, als wäre nichts geschehen.

**Lange zuvor freute ich mich, das mich Freunde aus der Schweiz besuchen kommen! Bin ich doch hier immer allein als Schweizerin.**

Was sie erlebten, das möchten sie gerne selber in einem Bericht verfassen, den ich Euch bei Gelegenheit zusenden werde.

Jedoch, noch bevor meine Freunde hier ankamen, musste ich nochmals versuchen, aus einer Zitrone Lemonade zu machen... So dumm, wie ich war, trug ich ein Möbel umher, darauf standen zwei geschlossene Dosen. Diese fielen auf die Tastatur meines Laptops... Ob das nun nichts machte? fragte ich mich kurz, bevor ich dann sorglos aus dem Haus ging. Am Abend wollte ich ins Internet. Da ging einfach grad GAR NICHTS MEHR! Der Desktop blieb schwarz und nichts von einer laufenden Maschine war zu hören!

Mir war klar, ich muss zu Mike. Hätte ich doch am selben Abend, nämlich dann, als das Immigrationsamt tatsächlich zum Chickenhaus kam, einige Dokumente an dieses Amt versenden sollen.

Doch, da Mike nun in Mombasa arbeitet, musste ich dorthin und ich wusste, was das bedeutet mit dem Stau, keiner Airkondition und sehr heißen Temperaturen.

Nach verschiedenen Anläufen war dann auch mein Laptop wieder geflickt!



Es war Nacht, als ich bei Mike eintraf. Oft schon hörte ich vom „English point“. Der indische Besitzer des Hotels Pinewood baute am Meer in Mombasa eine Riesenanlage. Das Bild hier ist bei der Reception und nicht so gut geraten. Dennoch zeigt es ein wenig, wie teuer das alles auf mich gewirkt hatte.

*Das Bild hier rechts hängt als Poster oberhalb der Reception. Es wirkte an der hohen, weissen Wand so gut, sodass ich es abknipste.*



Mike ging ins Büro mit meinem kaputten Laptop und ich machte eine Runde durch das Areal. Gäste flanierten am Meer, hier und dort Attraktivitäten. Ich mochte mich an keinen der Tische des Strandrestaurants setzen, dafür zog es mich zu einem Sekuritas, der in zu dünner Postur, aber geduldig und freundlich seinen Dienst ausübte.



**In meinem Kopf war noch das Erlebnis von vor wenigen Stunden, als ich im Gewühl von Ukunda einer kleinen Frau begegnete, die Mangos auf ihrem Kopf trug. Ich erinnerte mich: Bereits vor 2 Jahren beeindruckte mich diese Frau mit einem Kübel schwerer Mangos auf dem Kopf und damals noch mit einem Bebe am Rücken.**

*Hier ein Beispiel von anderen Frauen, von der kleinen Frau habe ich kein Bild.*

Ich denke, solch ein Kübel ist über 40 kg schwer.

Diese kleine Frau versuchte, ihre Mangos zu verkaufen. Ich kaufte für die Männer der Immigration, mit denen ich noch immer zusammen war und für mich. Da ich kein Kleingeld hatte und auch keines fand, bat mich die Frau bangend, ob ich

ihr nicht die 1000 kes geben könnte, sie bräuchte dringendst Schulgeld für ihre Kinder. Die Frau tat mir so leid, sodass ich ihr nebst den 1000 kes grad noch 3000 dazulegte.

Diese Überraschung! Ich weiss, die Frau konnte das fast nicht glauben, verkaufte sie doch ihre Mangos für 20 kes. Die Frau legte ihren Kübel beiseite, kam zu mir und umarmte mich, soooooo sehr dankbar mir gegenüber. Als sie dann ging, schaute sie wiederum zurück und winkte mir. Die Dankbarkeit stand ihr ins Gesicht geschrieben, die Armut auch.

Mit diesem Erlebnis in mir stand ich nun in dieser teuren Anlage, die als Restaurant und Hotel läuft und wo man Appartements mit 8 Räumen kaufen kann für 2 Mio US Dollar. Und wo die Gäste so sorglos wirkten.

Ich fühle mich nicht wohl.

Aber glücklich war ich dennoch, dass Mike meinen Laptop wiederherstellen konnte.

Ich fuhr aus dem teuren Ort mit dem teuren Eingangstor wieder raus, zurück nach Kenia... meinen Gedanken nachsinnend, in welcher Weise Geld Menschen zu verändern vermag.

Ich bin mir meistens bewusst, dass ich als Schweizerin in einem Land lebe, wo die Armut an der Tagesordnung ist.

So habe ich – wenn es meine Kraft mir zulässt – immer mal wieder offene Augen und auch Lust dazu, bereit zu sein, wenn möglich Not ganz unkonventionell zu lindern.

*So fuhr ich eines Tages von Kwale nach Ukunda. Kurz nach Start sah ich eine Frau mit einem Koffer auf dem Kopf. Ich dachte, ich könnte der anbieten, mit mir zu fahren.*

*Wollen Sie einsteigen? Ja, gerne!*

*Ich muss nach Kisumu an eine Beerdigung! Das ist eine weite Reise (wie Zürich-Barcelona).*

*Ok, ich konnte sie wenigstens bis nach Kombani mitnehmen.*

*Sie war eine alleinerziehende Mutter, hatte 3 Kinder mit Schulgeldern zu versorgen. All ihr Geld ging im Januar für Schulgeld weg, das sie gespart hatte, um ihr Business mit kleinen Fisches aufrechtzuerhalten. Mit weniger als dem Busgeld ging sie nun also nach Mombasa, in der Hoffnung, dass ein Bus bereit wird, sie billiger reisen zu lassen.*

*Ich wusste, die kleinen Fische kommen von Kisumu. Meine Verknüpfung konnte ich rasch machen: Wenn sie nach Kisumu geht, könnte sie doch grad Fische kaufen.*

*Wieviel kostet das? fragte ich sie. 16'000 kes. Das wusste ich und merkte, es stimmt, was sie sagt. Sie sah sehr mittellos aus, aber wie üblich hier, müssen sie sich mit sozusagen keinem Geld arrangieren. Aber die Frau machte mir einen guten Eindruck.*

*Kurz überlegt sagte ich: Ich bin grad auf dem Weg auf die Bank, ich werde Dir die 16'000 kes per Telefon senden. Und auch noch den Rest für die Fahrt und noch etwas dazu, teilte ich ihr mit.*

*Wiederum diese Sprachlosigkeit!*

*Und erneut die Umarmung!*

*Dann, nach Erhalt des Geldes dieses sms: „Kathrin, you make me to the most happiest person in the world. Thank you very much and God bless you.“*

*Später dann ihr Telefon: Ich bin zurück, habe meine Fische und kann verkaufen. Wann kommst Du meinen Stand anschauen? Ich versprach, eines Tages zu kommen. Sie ist noch immer glücklich und sprachlos, stellte ich fest.*



*Ab und zu packe ich zuweilen solche Gelegenheiten, wie dieser, weil sie einmalig sind und sofort einer Lösung bedürfen.*

Natürlich überlege ich in mir, ob es recht ist, wenn ich zuweilen grad so spontan mir fremden Menschen helfe, aber ich denke immer: **WAS WÜRD E ICH JETZT BRAUCHEN, WÄRE ICH DIESE PERSON**. Dann weiss ich sehr rasch, was ich tun muss.

*Eine erste Blume aus meinem eigenen Garten.*





Selbst die Mutter meiner Nachbarskinder wusste nicht, dass ihr Kleiner den Kopfstand macht. Während die grösseren mit Anläufen immer mal wieder den Handstand hinzukriegen versuchen, kommt der Kleine, zweijährig, daher, kehrt seinen Körper wie einen Ball um und steht Kopf. Dies nicht für 20 Sekunden, nein, für 2-3 Minuten, unbeweglich, wohl fast gar erstaunt über sich selber, aber sicher unbeschwert, die grösseren machens ihm ja vor....  
 „Das Beispiel lehrt wortlos“, kann einem da durch den Kopf gehen.

*Nicht alle Kinder hier in Kenia haben es so, wie meine Nachbarskinder. Wiewohl auch sie mit bescheidener Nahrung auskommen müssen und gestern mal wieder heimgesandt wurden wegen mangelnder Schulgeldbezahlung. Auch kam meine Nachbarin heute ohne Wasser zurück, als sie welches auf dem Kopf heimtragen wollte. Es hätte heute KEIN Wasser gehabt! Dies wegen der Trockenheit.*



Mit meinen Freunden aus der Schweiz war ich in Nairobi.

**Wiewohl ich schon mehrmals dort war, habe ich noch NIE bemerkt, dass es Strassenkinder gibt.** Als wir am ersten Abend parkten, stand ein Strassenkind hinter unserem Wagen und wir mussten mitsehen, wie ein Autofahrer aus seinem teuren Auto heraus mit harter Faust dem Kind auf den Nacken schlug. Es ging weg, setzte sich und weinte, vom Schmerz übermannt.

WAS SOLL DAS?? fragten wir uns alle.

Kinder im Alter von vielleicht 8 bis 14 jährig habe ich angetroffen.

Was machen die denn hier??

Mit der Zeit hörte ich: Es gibt MEHRERE TAUSEND STRASSENKINDER IN NAIROBI!

Inzwischen gibt es sogar „Strassenfamilien“. Also Strassenkinder, die nun erwachsen sind und Familien, auf der Strasse lebend, gründen.

Als meine Freunde am letzten Sonntag früh aus Kenia flogen, ging ich zurück ins Hotel und hörte lauten Gesang. Ich dachte, ich könnte mal dem Gesang nachlaufen und teilnehmen. Rasch fand ich den Raum, in einem 4. Stock. Aber

ich konnte keinesfalls hinein. DAS WAR SOOOO LAUT! Ich hielt mir bereits ausserhalb beide Ohren zu und verschwand wieder. Von ferne gehört war das besser.

Aber auf meinem Rückweg begegnete ich diesen beiden Buben auf dem obigen Bild. Der kleinere schlief am Boden auf dem Bauch. Der andere hauerte daneben.

Ich ging zu dem sitzenden hin und fragte, wie es ihm geht und warum er nicht bei seiner Mutter sei.

Nach 2 Minuten kam eine Patrouille von 2 Polizisten. Sie standen dazu und übersetzten.

Der andere Bub wurde wach.

Beide wünschten, wiederum zu ihrer Mutter zu gehen. Der eine war erst 3 Wochen in Nairobi und verliess Nakuru, wo seine Mutter lebte, weil der Stiefvater ihn nicht wollte. Er verliess damit auch seine 5. Schulklasse.

Der andere Bub, bereits 3 Monate in Nairobi, war von Kakamega, das ist doppelt so weit entfernt ( ca 8 Autofahrt-std.). Auch der wollte heim.



Die beiden Polizisten waren bereit, diese Buben unter ihre Obhut zu nehmen und sie zu Busfahrern zu bringen, die sie nach Hause leiten. Wir rechneten den Preis der Tickets aus, das ich den Polizisten gab und sie gingen.

Später hörte ich: Zuerst gaben die Polizisten den Buben Frühstück, dann konnten sie sich duschen. Die Polizisten kauften ihnen neue Kleider

und brachten sie schlussendlich in die entsprechenden Busse.

Sie seien beide gut angekommen, teilten sie mir mit.

Der eine Polizist (hier links) absolviert zufällig eine Schule, die nun offeriert wird von der Polizei, um Strassenkindern zu helfen.

Dass ich gerade ihm begegnete, war speziell für uns alle.

Da ich zurück an die Küste ging, machten wir klar ab, dass es das Anliegen der beiden Polizisten ist, bestmöglich den Kontakt zu den Buben aufrecht zu erhalten. Da sind sie dran.

Als ich zurück im Hotel war, studierte ich die Hausanleitung. Da las ich:

„Everybody preaches, but do you practice?“

Das hat mich grad angesprochen, wollte ich doch dem Gesang einer Kirche nachgehen, landete dann aber im Praktizieren über das, was man – allenfalls – in einer Kirche hört.

Diese Tatsache der mehreren tausend Kinder auf der Strasse lebend in Nairobi, hat mich tief betroffen gemacht. Kinder brauchen Schutz. Wo sind die Erwachsenen, die ihnen das bieten? fragte ich mich. Und ich stellte mir vor: Wenn wenigstens einige tausend Menschen von Nairobi bereit wären, je EINEM EINZIGEN Strassenkind wie eine Mutter zur Seite zu stehen, dann würde die Stadt anders aussehen.

Nun aber schauen alle weg, auf die andere Seite. Die Kinder schlendern währenddessen durch die Strassen, hungrig, suchend, frustriert, schlau, bis gefährlich werdend.

WAS? Wenn die erwachsen werden? Werden die mal gefährlich für die Menschen in Nairobi? Wäre es nicht besser, sie würden ihnen jetzt noch schauen, wenn sie Kinder sind? Kinder sind doch formbar, vorallem brauchen sie LIEBE.

Es beschäftigte mich sehr und hat mich bis jetzt nicht losgelassen.

Mit meinen  
Freunden  
aus der  
Schweiz  
fuhren wir  
(ich nun  
zum zweiten  
Mal) in das  
„Land der  
Dürre“,  
Kinango.

Die Trocken-  
heit wird zur  
Bedrohung!  
Das war  
fühl- und  
sehbar.  
Hätten sie  
wenigstens  
Wasser-  
brunnen.  
Aber das  
Wasser ist  
so sehr tief,  
sodass das  
Graben für  
einen

Brunnen ca 50'000 CHF kosten würde. Das hat niemand. Nun aber müssen die Menschen bis zu 10 km fahren, um zu Wasser zu gelangen. Der Regen ist seit langen Monaten nie in Sicht. Viele Kühe sind bereits gestorben.

Nun kommen Berichte, dass auch die Menschen am Ende ihrer Möglichkeiten stehen und zu hungern beginnen. Wie geht das weiter?

Von allen Seiten bekommen wir in meiner Gegend hier von den „Nachbarn“ in Kinango zu hören. Sie leben per Auto ca 1,5 Std. von mir entfernt, nachdem man den Wildpark durchquert hat.

Es besteht die Gefahr, dass Menschen dort verhungern könnten. Was kann man da machen??

Das Problem ist einfach, dass der Regen ausbleibt und dass das heisst, dass sie nichts anbauen können. Und Geld ist nicht vorhanden.

Wie kann man den viell. 700 Menschen dort beistehen? fragen wir uns. Wenn eine Familie CHF 50.—erhält, können sie die Not für mindestens 1 Monat „verschieben und lindern“. Die Regenzeit sollte in einigen Wochen anbrechen. Da ist nur zu hoffen, dass der Regen Kinango nicht vergisst, wie das eben leider bereits schon vorgekommen ist.

Falls Ihr, oder einige von Euch bereit wären, dieser Tragödie Linderung zu bieten, so wäre das wunderbar. Wir würden mit dem gespendeten Geld zur Hauptsache Maismehl für Ugali kaufen und wenn das Geld reicht, auch noch Früchte und Gemüse offerieren.

Ich möchte Euch für dieses und allenfalls auch für weitere Anliegen von hier, wiedermal unser Konto angeben:

**Verein zur Unterstützung Hilfsbedürftiger in Kenia**  
**Credit Suisse AG**  
**8070 Zürich.**  
**IBAN Nummer: CH52 0483 5188 4482 0100 0**

*Eine Pflanze, die in der grössten Trockenheit blüht, aber nicht essbar ist...*





Die Familie, die wir in Kinango besuchten, wurde von der Regierung angewiesen, eine Toilette zu graben.

Dafür habe ich vor etlicher Zeit Geld gegeben. Nun, als wir eben vor ca 2 Wochen Kinango besuchten, fanden wir diese total unfertige Toilette.

Der Arbeiter sei im Spital.  
Und heute diese Meldung:  
Der Arbeiter ist heute gestorben.

Beim Graben ist ihm ein Stein auf den Bauch gefallen. Nach wohl ca 3 oder 4 Wochen Leidenszeit im Spital musste er heute sterben.  
Wahrscheinlich hinterliess er Frau und Kinder, mittellos, was ich nun erstmal sehr stark vermute, da ich noch nicht fragen konnte.

Solche Toiletten werden von Hand gepickelt. Vielleicht 10 m tief, oder mehr. Darüber kommt dann ein Haus, das aus Steinen gebaut wird. Ein Toilettenhaus.



Zum Abschluss meines Berichtes das „kleine, grosse“ Glück eines meiner Nachbarskinder:

Ein Bäbi aus der Schweiz.

Aus dem Bauch des Bábis ist Musik zu hören und wenn die Musik läuft, bewegt sich sanft der Kopf!

Das Glück scheint perfekt...

Auch Euch, meine lieben Freunde, wünsche ich immer mal wieder das „kleine, grosse“ Glück, das wir doch nicht übersehen mögen.

Und: Ist nicht das eines der grössten Glücksmomente, andere glücklich zu machen? Ich merke, es wirkt manchmal wie eine allseitige Medizin.

Mit lieben Grüssen  
Kathrin